

Aus aller Welt.

Auf einen großen Aha! ... Die Bremer Nachr. erzählen: Szene: Ueberfüllter Wagen der Ringbahn in Bremen. Eine Dame steigt ein und umherschaut; ein Arbeiter erhebt sich und nun entspinnt sich folgendes Gespräch: Arbeiter: „Madam, nehmen S' minen Platz, id kann ehder stahn.“ — Dame (hochmütig): „Danke, ich setze mich auf keinen warmen Platz.“ — Arbeiter: „Denn so kann' datt nich helfen, Madam, een Fäbdel kann' mi nich in de Boxen hangen.“ Für diese treffende Antwort soll der Arbeiter von einem Herrn drei Mark erhalten haben.



* Wiesbaden, 23. Dezember 1905.

* Wiesbadener Karneval. Der Wiesbadener Karnevalverein Narrenballa hat jetzt sein endgültiges Programm für die Karnevalssaison 1906 festgelegt, und veranstaltet derselbe zur Eröffnung der Karnevalssaison 1906 bereits am 1. Januar 1906, abends 8 Uhr 11 Min. ein großes Karnevalsconcert mit Aufzügen von urkomischen karnevalistischen Liedern, humoristischen Vorträgen in dem auf's natürlichste decorierten neuerbauten Kaiserhof, Dohmerstraße. Die Konzertsaison wird von der 27. Artillerie, unter persönlicher Leitung des Stadtkommandanten, Herrn Henrich, geleitet. Nach dem Konzert findet, wie bei allen Veranstaltungen der Narrenballa, großer Ball statt. Das Entree zum Konzert ist auf allen Plätzen auf nur 60 Pfg. gestellt, damit jeder Gelegenheit hat, dem Karneval mitzubringen zu helfen. Die erste Volks-Damenfiskung findet Sonntag, den 14. Januar, die zweite Volks-Damenfiskung Sonntag, den 23. Januar, die dritte große Gala- und Fremdenfiskung am 11. Februar im Kaiserhof statt. Fastnachtsonntag, den 25. Februar, findet in dem ganzen Etablissement Kaiserhof, im großen und den beiden kleinen Sälen, von mittags 3 Uhr ab großer närrischer Jahrmarkt sowie Kinderfaschingsfest statt. In sämtlichen Sälen des Etablissements konzertiert von 3 Uhr ab die Musik, und abends 8 Uhr 11 Min. findet der seit Jahren so sehr beliebt gewordene Volks-Bürgermaschenball mit Preisverteilung statt, wozu zwei Kapellen spielen. Außerdem soll am Fastnacht-Dienstag noch eine große außergewöhnliche närrische Veranstaltung stattfinden. Also können wir dieses Jahr dem rheinischen Karneval nach Herzenslust laubigen, zumal die Narrenballa derjenige Karnevalverein ist, dessen Veranstaltungen von der Wiesbadener Bürgererschaft mit Vorliebe besucht werden, denn bei der Narrenballa ist alles willkommen, ob arm, ob reich, denn im Karneval ist alles gleich.

* Kirchliche Volkskonzerte. Ein schönes, stimmungsvolles Weihnachtskonzert hörten die Besucher letzten Mittwoch. Schon die Einleitung, das G-dur Präludium von Bach, diese feierlich bewegte, lebhaft, von echt Bach'scher Fröhlichkeit durchdrungene Komposition, legte den Anwesenden, welchen Charakter das ganze Konzert haben sollte. Die nun folgenden beiden Männerchöre „Sonntagslied“ von Bach'ster und „O du fröhliche Weihnachtszeit“, welche von dem Schab'schen Künstlerquartett in wunderbarer schöner Weise vorgetragen wurden, passten so recht in diese feierliche Weihnachtsstimmung. Ebenso passend fügten sich dem Programm die von Herrn Hans Schub, Regl. Opernsänger, mit sympathischer Stimme und fein durchdachtem Vortrag gesungenen Lieder „Friede auf Erden“ von Clayton Thomas und die von Orgel (Herr Peterfen) und Cello (Herr Paul Hertel) begleitete „Gentiane de Noel“ ein, und machte diese mächtige, weiche Komposition wie immer tiefen Eindruck auf alle Hörer. Als Cellosoli trug Herr Paul Hertel mit künstlerischem Geschmac das gefühlvolle „Lied“ von Rob. Schumann und die beiden kleinen, musikalisch über hochstehenden Kompositionen „Sarabande“ von Klengel und „Herbstblumen“ von Popper vor; diese beiden schönen Stücke fanden alleseitigen Beifall. Herr Peterfen spielte des weiteren noch ein Choralvorspiel von Brahms und schloß das Konzert mit einem Orgelnachspiel, dem er das Motto „Und Friede auf Erden“ untergelegt hatte, stimmungsvoll ab. — Das nächste Konzert findet am 3. Januar 1906 statt. Wir bringen über Programm und Mitwirkende feinerzeit noch weitere Mitteilung.

* Ohne Fleiß kein Preis. Bei dem Wettstreiten gelegentlich der Feier des 50jährigen Bestehens des Stolzeischen Sienographenvereins (S.E.) wurden ca. 80 Arbeiten abgeliefert; diese starke Beteiligung bedingte, daß sehr genau gewertet werden mußte, um sofort eine größere Anzahl von Arbeiten vom Wettbewerb auszuschneiden. In anerkannter Weise waren nicht bloß Mitglieder des Vereins, sondern alle Anhänger des Systems Stolze-Schrey zugelassen. Im Korrektschreiben lieferten die besten Arbeiten Wachtmeister Köhler und H. Behrend; lobend zu erwähnen sind die von Krombach, Fr. Schaub, H. Lehmann, M. Paul, Ph. Lantib und außer Wettbewerb Krieger. Im Schnellschreiben (60-90 Silben) R. Kolb, M. Paul, H. Lehmann; weitere fehlerlose Arbeiten H. Raubnigh, A. Schlerf, C. Kullmann, 1/2 Fehler D. Kaufmann lobende Erwähnung: E. Löw, Biered, Fr. Schaub, Hähle und Johanna Salzberger. 90-120 Silben: M. Danzel, J. Erb; 120-150 Silben: M. Körner, Ph. Lantib und Fr. Reichert-Fronfurt; 150-180 Silben: W. Wid-Franfurt, lobende Erwähnung: Fr. Spanuth-Franfurt; 250-300 Silben: Herr Schmitz. Denjenigen, welche an der Grenze einer Anerkennung stehen, möge dies ein Ansporn zu weiterem Streben sein, diejenigen, welche eine hohe Silbenzahl erreicht haben, mögen sich höhere Ziele setzen. Allen aber, die etwas erreichen wollen, rufen wir zu: Erst das System gründlich lernen und dann üben und immer wieder üben; denn (Bogobung und leichte Hand vorausgesetzt) man kommt nur durch Fleiß zum Preis.

* Für die Gedächtniskirche in Speier veröffentlicht Herr Regierungsekretär H. Meyer im Anzeigenteil eine neue Gabenliste.

* Der 21-jährige Weihnachtsball des Bäderklubs „Seiterleir“ findet am Dienstag, 26. Dezember, abends 8 Uhr beginnend, in den Räumen der „Ballhalla“ statt. Während des Theaters ist für Konzert und humoristische Unterhaltung bestens gesorgt.



Sirakammer-Sitzung vom 22. Dezember 1905

Eine nächtliche Revolte.

begangen von den Angeklagten Peter Maurer, Josef Klee, Heinrich Maus, Wilhelm Erlenbach, Philipp Rapi, Johannes Grimm und Gustav Butt, sämtlich zu Diebstahl, ferner von der Strafkammer ihren rechtlichen Austrag. Sämtlichen Angeklagten wird zur Last gelegt, durch mehrere Handlungen in der Nacht vom 2. zum 3. Juli d. J. sich der Verletzung von Schutzplätzen, des Widerstandes und ruhestörenden Lärms sowie Gefangenenbefreiung schuldig gemacht zu haben. Ferner kommt noch eine Uebertretung der Polizeistunde hinzu. Der Urteilspruch ging von 40 A bis zu 3 Wochen Gefängnis.

Geschäftliches.

Ein Herzberuhigungsmittel, das kennen zu lernen vielen unserer Leser von Wert sein dürfte, teilt das bekannte Familienjournal „Das Buch für Alle“ (Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) mit. In Zeitläufen wie den unserigen, wo das Herze und Jagen uns tägliche Brot und auch um das, was nicht dazu gehört, um die Ueberflüssigkeiten des Lebens, an der Tagesordnung ist, kommt das arme Menschenherz wenig zur Ruhe, und die Klagen über nervöse Herzstörungen werden immer allgemeiner. Namentlich sind es Erscheinungen zeitweiliger Schwäche des Herzens, Flatterbewegungen des Herzens und Unruhe in seinen Verrichtungen, welche viele in Angst versetzen. Wir haben nun im sogenannten „ruchweisen Atem“ ein ausgezeichnetes, der großen Menge leider noch nicht bekanntes Mittel, um derlei Leibesbeschwerden oft schnell beizukommen. Man legt sich, sobald diese Unruhe, dieses Flattern am Herzen bemerkbar wird, auf ein Sofa oder Bett oder auch einfach auf eine Bank oder in Ermangelung dergleichen Dinge auf einen trockenen Boden, eventuell auf eine Decke, den Kopf ein wenig erhöht, und atmet langsam und möglichst tief ein, hält dann den Atem eine geraume Zeit hindurch an und stößt ihn in zwei Teilen aus, wobei man den Nachdruck auf den zweiten Teil legt. Man kann dabei auch die Arme über den Kopf erhoben halten und bei dem Ausatmen herabschlagen und zwar in beschleunigtem Tempo beim zweiten Teil des Ausatmens. Wenn der Versuch das erste Mal nicht zum Ziele führt, so wiederhole man ihn und man wird bald mit dem Erfolg zufrieden sein. Wird die

Sache als nur gebraucht, das heißt täglich mehrmals regelmäßig und zwar Wochen und Monate hindurch ausgeführt, so kann man dadurch dem geschwächten Herzmuskel für lange Zeit neue Kraft geben.

Die Gedächtniskirche in Speier.

Auch ohne den Reichstag 1829 wäre jedem Deutschen das alterwürdige Speier höher Ehren wert. Die Totenstadt seiner Kaiser kann keinem Gliede des deutschen Volkes gleichgültig sein. In dem katholischen Dome ruhen die Gebeine von 8 deutschen Kaisern: Heinrich I.—V., Adolf von Nassau, Rudolf von Habsburg und Conrad — Doppelt ehrenwürdig aber ist das alte Speier dem Protestanten, und hier nicht dem Deutschen allein, sondern jedem, der diesen Ehrennamen führt, welchem Volke er auch angehört. Wer hielt den Ort nicht in Ehren, in welchem seine Wiege stand? Dem wäre die Stätte nicht teuer, an welcher im der heiligen Laute kein Name ihm gegeben ward? So dankt der Protestant auch ehrfurchtsvoll der Stadt, in welcher unter schweren Kämpfen seiner Name 1829 entstand, den er mit feurigem Stolz trägt. Wie sollte es ihm nicht hoch erfreulich sein, daß ein würdiges Denkmal entstanden ist und weithin sichtbar es verkündet, wie einst die Väter ihrem Gott vertrauensvoll protestierten und wie der Geist der Väter in den Kindern noch lebendig ist? Ein solches Denkmal ist die Kirche geworden, die zum bleibenden Gedächtnis jener Glaubensstätt in Speier sich erhebt und im August v. J. eingeweiht wurde! — Für die innere Vollendung dieser Gedächtniskirche sind wir von nachbenannten Damen und Herren feiner zugegangen und nach Speier abgeholt worden:

a) Direkt: Hr. Kellner 50 P., Eisenbahn-Verkehrs Sekretär Gräbig und Rentner Ludwig Götze 1 = 2 M., Herr Jüng in Wallau u. Hr. Gertrude Steinmüller in Kiefern a. Saale je 1.50 = 3 M., Hr. Eske De ferich, deutsch-ev. Geistl. R. (wird herzlich erwidert) und Lehrer Welpert in Kippespringe je 2 = 4 M., Franz und Wilhelm aus einer Wette, Karl Friedrichs in Darmen, Stadtverordn. Louis Sattler, verno. Hr. Schupp, Regierungs-Sekretär Schulze in Arnberg, Ober-Regierungs-Rat Stumpf (wiederholt gelendet) und Dr. med. Wader je 3 = 21 M., Rentner Hauser, Hr. Anna Rein, Badger-Direktor de Kiem (wiederholt. gelp.), Hr. Meta Schreber und Oberleutnant Trepp je 5 = 25 M., verno. Hr. San. Rat Emilie Freudenheil 8 M., Frau Weichardt von Barmen in Münden, Koninkl. Otto Graunfeld in Frankfurt a. M., West. Kaiserth. Hr. Paula S., Dir. stor Dr. Schmidt in Kienheim je 10 = 50 M., Hr. Archivat Pagemann 20 M., zusammen 195.50 M.

b) Folgende Sammelkästchen haben ergeben: verno. Hr. Stiehl in „Kühnen Grunde“ zu Ballau 1.05 M., Hermann Hahn in „Jägerhaus“ zu Grotental 1.50 M., Wilhelm Heug in Nordenst. Erdheimer- u. Hochheimerstr. 1.60 M., Jakob Moll in der „Turnhalle“ zu Dogheim 2 M., Heinrich Nicol in „Frankf. Hof“ zu Nordenst. 2.03 M., Jakob Veder, „Stehbierhalle“, Rheinr. 2.08 M., Heinz Diefenbach in „Schägenhof“, Grotental 2.20 M., Gg. Deinkent, „Rath Hof“ zu Diefenbach 2.21 M., Karl Geringart in der „Rheinlust“ zu Schierstein 2.50 M., Ludwig Meier in „Taufhus“ zu Rumbach 2.58 M., Karl Klein in „Deutschen Kaiser“ zu Schierstein 2.62 M., Heinrich Wolf in „Nebenstod“ daseibst 2.73 M., Karl Baum in „Hirsch“ zu Dogheim 3 M., August Moll in „Ehrenen Kanjer“ im Bismarckring 3.05 M., Wilhelm Klein in „Nebenstod“ zu Biersdorf 3.50 M., Heinrich Koch im „Adler“ zu Dellenheim 3.50 M., Heinrich Kahl im „Adler“ zu Raffenheim 4.04 M., Evangel. Arbeiterverein (Vorst. Schumachermeister H. Treibach) 4.13 M., Adolf Hermann im „Deutschen Haus“ zu Ballau 4.24 M., Wilhelm Adeney in „Deutschen Kronenring“ zu Dogheim 4.57 M., Friedrich Beck in der „Wilhelmshöhe“ daseibst 5.01 M. und bei (Belt-Mutter) im „Gold. Engel“ ebenfalls 10.32 M., zusammen 22.06 M.) = zusammen heute 205.56 M., dazu Geländekasse in Nr. 216 vom 12. v. Mts. 3793.83 M., überhaupt auf 3899.31 M.

Allen Spenderinnen und Spendern innigen Dank. Die Tagesblätter haben an der guten Sache ein hervorragendes Interesse bekundet.

Um weitere Gaben bittet herzlich: Wiesbaden (Philippbergstr. 25), Weihnachten 1905. Namens des Bauausschusses für die Gedächtniskirche: Heinrich Meyer, Regierungs-Sekr.

E. Bücking,
Kranzplatz.
empfiehlt als Weihnachtsgeschenke:
Uhren — Gold- und Silberwaren —
Uhrketten — Altenidewaren und
Bestecke.
Größte Auswahl Billigste Preise.
Restaurant Waldhäuschen
auch im Winter täglich geöffnet



Der Einkaufs-Ring obiger Marke ist eine Vereinigung von 20 ersten Schuhhändlern Deutschlands. Durch gemeinsamen Einkauf des größten Bedarfs wird die grösste Leistungsfähigkeit erzielt. In jeder Stadt nur eine Verkaufsstelle.

Neben den weltbekannten **Herz-Schuhen** habe neu aufgenommen:

Spezial-Marke: **„Ringia“.**

Prima Material ...
Erstklassige Arbeit.

Herren-Boxcalf-Stiefel
Mk. 11.⁵⁰, 13.⁵⁰, 15.⁵⁰

Damen-Boxcalf-Stiefel
Mk. 11.⁵⁰, 13.⁵⁰

Herren-Chevreaux-Stiefel
Mk. 13.⁵⁰, 16.⁵⁰

Damen-Chevreaux-Stiefel
Mk. 10.⁵⁰, 12.⁵⁰, 14, 16.⁵⁰.

Jedes Paar trägt nebenstehende Schutzmarke.

J. Speier Nachf.,

Wilhelmstrasse 14.

Langgasse 18.

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Sonntag, den 24. Dezember 1905.

Nr. 301.

Kirchliche Anzeigen.

Katholische Kirche.

4. Adventsonntag. — 24. Dezember 1905.

1) Pfarrkirche zum hl. Bonifatius.
Hl. Messen: 6, 7, 8, 9, Kindergottesdienst (Hl. Messe mit Predigt) 9
Hochamt mit Predigt 10, letzte Hl. Messe (mit Predigt) 11.30 Uhr.
Nachm. 2.15 Uhr: Adventsandacht mit Segen (500). Abends 6 Uhr
fällt die Andacht aus.
An den Wochentagen sind während der Schulferien die Hl. Messen
um 6.30, 7.30 und 9.30 Uhr.

Montag, 25. Dezember: Weihnachten.
Die Kollekte im Hochamt des 1. Feiertages ist in beiden Kirchen für
die Anabenerziehungsanstalt im Marienbäumen, am 2. Feiertage in
Maria-Hilf für die Christbesehung der Knaben des Kirchenchores
bestimmt.

Feierliche Messen mit Predigt 5 Uhr, danach Hl. Messen halbstündlich.
Kindergottesdienst 8, Kindergottesdienst 9, feierliches Hochamt mit
Predigt und Te Deum 10, letzte Hl. Messe 11.30 Uhr.

Nachm. 2.15 Uhr feierliche Vesper. Nach derselben Generalabkündigung
für die Mitglieder des 8. Ordens.

Dienstag, 26. Dezember: Heil des hl. Erzmartyrers Stephanus. Der Gottesdienst ist wie
an Sonntagen. Nachm. 2.15 Uhr Weihnachtsandacht (502).

Mittwoch, 27. Dezember: Heil des hl. Johannes. Der Wein geistlicher Wünsche, möge
ihn, mit einem Zeichen versehen, vor der letzten Hl. Messe zur
Selbstheil bringen.

Donnerstag, 28. Dezember: Heil der unschuldigen Kinder. Nachm. 4 Uhr ist Andacht
vor der Krippe für die Kinder.

Samstag, 29. Dezember: Heil des hl. Josef. Nachm. 4 Uhr ist Andacht
vor der Krippe für die Kinder.

Wichtigste Andacht: Am Morgen der beiden Feiertage; am Sonntag und
am 1. Feiertag, sowie am Samstag Nachmittags 4 bis 7 und nach
8 Uhr.

Stiftungen. Hl. Messen. Freitag 7.30 Uhr für Penitente Verbenen.
Samstag 7.30 Uhr für die Seele des Seelster.

2) Maria-Hilf-Kirche.

Frühmesse und Gelegenheits zur Beicht 6.30, zweite Hl. Messe 8, Kinder-
gottesdienst (Hl. Messe) 9, Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr
Advents-Andacht (500).

Montag, 25. Dezember: Weihnachtsfest. Feierliche Messen mit Predigt 5
Uhr, danach bis 9 Uhr halbstündlich Hl. Messen, Kindergottesdienst (Hl. Messe) 9,
feierliches Hochamt mit Predigt und Te Deum 10 Uhr. Nachm. 2.15
Uhr feierliche Vesper.

Dienstag, 26. Dezember: Heil des hl. Erzmartyrers Stephanus. Der Gottesdienst ist wie
an Sonntagen. Nachm. 2.15 Uhr Weih-
nachtsandacht (502).

An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 7 und 9.15 Uhr, letztere
mit Andacht vor der Krippe.

Mittwoch, 27. Dezember: Heil des hl. Apostels Johannes. Nach der
letzten Messe Segnung des Weines.

Donnerstag, 28. Dezember: Heil der unschuldigen Kinder. 9.15 Uhr Hl.
Messe mit Segnung.

Gelegenheits zur Beicht ist Sonntag, am 1. Weihnachtstag und Samstag
nachm. 4—7 und nach 8 Uhr, am 1. und 2. Weihnachtstag morgens
von 6.30 Uhr an. Samstag 4 Uhr Salve.

Wochenandacht, Donnerstag, 5. Hl. Messe am 1. Weihnachtstag
morgens 7.30 Uhr: Konfirmationsversammlung mit Predigt am 2.
Weihnachtstag nachm. 4 Uhr.

Stiftungen. Hl. Messen. Mittwoch 9.15 Uhr für Jakob Müller und
dessen Ehefrau Katharina geb. Schütz zu Elzville. Samstag 9.15 Uhr
für den hochseligen Herrn Bischof von Limburg, Dr. Peter Joseph
Blum.

Christlicher Verein junger Männer. Lokalität: Bleichstr. 3, 1.
Sonntag, vorm. 8 Uhr: Schrippenkirche, Marktstraße 13 (Weihnachts-
feier). Nachm. von 3 Uhr an: Gesellige Zusammenkunft und
Soldatenversammlung.
Mittwoch, Abends 9 Uhr: Bibelbesprechung der Jugend-Abteilung.
Donnerstag, Abends 9 Uhr: Gesellige Zusammenkunft.
Freitag, Abends 9 Uhr: Gesellige Zusammenkunft.
Samstag, Abends 9 Uhr: Gebetsstunde.
Das Vereinslokal ist jeden Abend von 8 Uhr an geöffnet. Vereins-
besuch frei.

Verein vom blauen Kreuz. Vereinslokal: Marktstraße 13.
Sonntag, Nachm. 5 Uhr und Abends 8.30 Uhr: Versammlung.
Mittwoch, Abends 8.30 Uhr: Versammlung.
Jedermann ist herzlich willkommen.

Evangel. Luth. Freikirchliche Gemeinde u. A. C.
Stadt, Reformationshaus, Cranienstr. 7, 2. St.
Sonntag, 24. Dez., 4. Advent, vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst.
1. Weihnachtstag, vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst.
2. Weihnachtstag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Pfarrer Elmeyer.

Evangel. Kirchen-Gottesdienste der Methodisten.
Friedrichstraße 36, Hinterhaus.
Sonntag, den 24. Dez., vorm. 9.45 Uhr: Predigt.
Weihnachtstag, 25. Dez., vorm. 9.45 Uhr: Predigt. Nachm. 4.30 Uhr:
Weihnachtsfeier der Sonntagsschule.
Stephanus, Freitag, 26. Dez., nachmitt. 5.15 Uhr: Weihnachtsfeier des
Jugendbundes.

Baptisten-Gemeinde. Cranienstraße 54, Hinterh. Part.
Sonntag, den 24. Dez., vorm. 9.30 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Son-
tagsschule. Nachmittags 4 Uhr: Predigt.
1. Weihnachtstag, vorm. 9.30 Uhr: Predigt. Nachmittags 4 Uhr: geis-
tliche Gesangsfeier. Eintritt 50 Pf. an der Kasse.
Mittwoch, Abends 8.30 Uhr: Gebetsandacht.
Prediger C. Karbinsky.

Deutsch-kathol. (freikirchliche Gemeinde).
Am 1. Weihnachtstag, 25. Dez., vormittags 10 Uhr: Erbauung im
Bibliothek des Rathauses. Thema: „Freikirchliche Weihnachtsfeier“.
Pred: Hr. 65, Str. 1, Str. 4 und 5, Str. 6.
Der Eintritt ist für Jedermann frei.
Die Weihnachtsfeier für die religionschulpflichtigen Kinder der Gemeinde
findet am Mittwoch, den 27. Dez., nachmittags 5 Uhr, im Garten-
saal des Friedrichshofes, Friedrichstr., statt.
Prediger: Weiser, Bülowstraße 2.

Als vorzügliches und billiges Familien-
getränk empfehle die beim Sieden der besseren Thees
nicht ergebenden
Theespitzen
Feine Qualität per Pfund Mk. 1.40.
Hochfeine Qualität per Pfund Mk. 1.60.
Chr. Tauber.
Kirchgasse 6, Nassovia-Drögerie. Telefon 717

Ernst Schulze & Co., Handelsauskunftei.
Inkasso „Justitia“.
Centrale: Wiesbaden, Kirchstraße 13, I. Telefon Nr. 3150.
Filiale: Mülheim a. Rhein, Bahnhof 16.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. H. Rauch
Fernsprech-Anschluss 49. Fernsprech-Anschluss 49.

Sonntag, den 24. September 1905.

Geschlossen.

Montag, den 25. Dezember 1905.

1. Feiertag.

Nachmittags 3¹/₂ Uhr.

Novität!

Stein unter Steinen.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

In Szene gesetzt von Dr. H. Rauch.

Barnke, Steinmetzmeister

Marie, seine Tochter

Frau Hommer, Wirtschafterin bei Barnke

Jenisch, Buchhalter

Eichholz, Nachtwächter auf dem Werk-
platz

Vore, seine Tochter

Vendchen, deren Kind

Willy, Polier

Götting, Steinmetz

Jakob Biegler

Reimann, Kriminalkommissar

Reimann, Arbeiter

Sprengel, Arbeiter

Strube, Arbeiter

Reinhold Hager.

Elly Arndt.

Kosel van Born.

Gerhard Salza.

Gustav Schulze.

Elise Noorman.

Amalie Junf.

Friedrich Degener.

Hans Wilhelm.

Georg Räder.

Rudolf Bartol.

Theo Oht.

Max Ludwig.

Theo Tachauer.

Ort der Handlung: Berlin.

Zwischen Akt 1 und 2 liegen 3 Wochen, zwischen den übrigen
Akten je ein Tag.

Abends 7 Uhr.

Abonnements-Vorstellung.

Abonnements-Billets gültig gegen Nachzahlung.

Zum 1. Male:

Es werde Licht.

Schauspiel in 3 Aufzügen von Max Regold. Regie: Georg Räder.
Valentin Ballner, Parier
Clementine, verw. Freifrau von Ballner, seine Mutter
Bischof Severin
Peter Ballner, Großbauer
Johanna, seine Frau
Sepp, deren Kinder.
Norburga, deren Kinder.
Kathi, Bäckerin
Brigitte, Köchin im Pfarrhaus
Dini

Ort: Ein Tiroler Dorf. Zeit: Gegenwart.
Kasseneröffnung 6¹/₂ Uhr. Anfang der Vorstellung 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Dienstag, den 26. Dezember 1905.

2. Feiertag.

Nachmittags 3.30 Uhr.

Novität.

Das graue Haus.

Komödie in 4 Akten von Richard Stowronnel.

In Szene gesetzt von Dr. H. Rauch.

v. Komalki, Gefängnisinspektor

Elisabeth, seine Frau

Carl, ihre Kinder

Maria, ihre Kinder

Anna, ihre Kinder

Anton, ihre Kinder

Frau Kallma, Krugbesitzerin

Anna, ihre Kinder

Paul, Kreisamtsassistent

Bruchmann, gen. Bierich

Maria, seine Tochter

Augustin, Schuster

Porte, seine Frau

Wendel, Lehrling

Sandholz, Pferdehändler

Witte Pulverberg, Krugbesitzerin

Robilinski, Gefangenenaufseher

Barine, ein Mädchen

Wilschka, Gendarm

Erster Schmutzler

Zweiter

Erster Grngaufseher

Zweiter

Ort der Handlung: Im 1. Akt das graue Haus, in den folgenden ein
Dörfchen an der russischen Grenze. — Zeit: Juni 1888.

Nach dem 2. Akte findet die größere Pause statt.

Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach
dem 3. Glockenzeichen.

Abends 7 Uhr:

Abonnements-Vorstellung.

Zum 2. Male:

Die Doppel-Ghe.

Schauspiel in 3 Akten von Curt Kraay. Mit Benutzung einer Idee von
G. B. Fisher.

Regie: Gustav Schulze.

Ludwig Reimers, Rentier

Planke, seine Frau

Heinrich Müller

Edwige, seine Frau

Gertrud, ihre Tochter

Georg Portand

Ulrich Bommert, sein Neffe

Dr. Reimer, Rechtsanwalt

Minna, Stubenmädchen

Karl, Köchin

bei Reimers

Ort der Handlung: Berlin.

Anfang 7 Uhr.

Ende nach 9 Uhr.

Abonnements-Billets gültig.

Abonnements-Billets gültig.

Abonnements-Billets gültig.

Abonnements-Billets gültig.

Abonnements-Billets gültig.

Abonnements-Billets gültig.

Abonnements-Billets gültig.

Abonnements-Billets gültig.

Abonnements-Billets gültig.

Abonnements-Billets gültig.

Abonnements-Billets gültig.

Abonnements-Billets gültig.

Abonnements-Billets gültig.

Abonnements-Billets gültig.

Abonnements-Billets gültig.

Abonnements-Billets gültig.

Abonnements-Billets gültig.

Abonnements-Billets gültig.

Mittwoch, den 27. Dezember 1905.

Die Brüder von St. Bernhard.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Anton Oheim.

Der Prior

Der Subprior

H. Freidolin

H. Servaz

H. Simon

H. Minrad

H. Erhard

H. Paulus

H. Sales

H. Bruno, Noviz.

Dobler, Drechsler

Marie, seine Frau

Grethe, ihre Tochter

Franz Richter, Tischler

Brinkmann, Kosterknecht

Karl Weber.

Arthur Räder.

Georg Räder.

Max Ludwig.

Reinhold Hager.

Rudolf Bartol.

Gerhard Salza.

Georg Tachauer.

Friedrich Degener.

Richard Ludwig.

Theo Oht.

Elise Krause.

Elise Noorman.

Hans Wilhelm.

Gustav Schulze.

Mönche des

St. Bernhard.

Mönche.

Die Handlung spielt in der Gegenwart und zwar mit Ausnahme des
2. Aufzuges, dessen Schauplatz die Wohnung Dobler's ist, im Kloster
St. Bernhard.

Anfang 7 Uhr

Ende 9.30 Uhr.

Weihnachtsbitte des Rettungshauses.

Wieder naht das fröhliche Weihnachtsfest und 100
unserer Kinder warten in der frohen Hoffnung, daß das
Christkind auch sie nicht vergessen werde. Wir bitten daher
alle Freunde des Hauses, uns auch dieses Jahr wieder zu
helfen, unseren Kindern den Weihnachtstisch zu decken und
ihnen so die fehlende Elternfürsorge zu ersetzen.
Jede, auch die kleinste Gabe nehmen mit herzlichem
Dank entgegen die Mitglieder des Vorstandes:

Konfistorialrat Jäger, Bierstadt.

Generalsuperintendent D. Maurer, Wiesbaden

Adolfstraße.

Pfarrer Friedrich, Wiesbaden, An der Ring-
kirche.

Pfarrer Ziemendorff, Emserstraße.

Pfarrer Schupp, Sonnenberg.

Lehrer Daprich, Wiesbaden, Dorfstraße.

Hausvater Fühne, Rettungshaus.

2973

Da mein Laden geräumt werden muss,

Ausverkauf

meiner sämtlichen, nur absolut gediegenen und
soliden Schuhwaren ausserordentlich billig.

Schuhwaren-Fiedler,

Haus

Gegründet 1870,

9 Mauritiusstrasse 9.

NB. Grüne Rabatt-Marken werden
ausgegeben.

2994

Rheinisch-Westf.

Handels- und Schreibsehranstalt.

38 Rheinstraße 38, Ecke Moritzstraße

U. terrechts-Institut

I. Ranges

für

Damen und Herren

in

Buchführung, Rechnen, Handelskorrespondenz,

Wechselrechnung, Stenographie, Maschinenschreiben.

Sonderunterricht in Schönschreiben

nach eigener, jahrelang bewährter Methode.

Tag- und Abendkurse.

1460

Prospekte kostenfrei.

Herrn Clemens Lehmann,

Behandlung von Gallenleiden, Wiesbaden, Nerostraße 46, 2.
Ich, der Unterzeichnete, liest an Gallenleiden. Nachdem ich
mich an versch. Ärzte gewandt hatte und alle Mittel nichts nützten,
bist mir nach die Operation übrig. Zufällig las ich im „Rheingau-
Anzeiger“ von Ihrer neuen Behandlungsweise. Sofort habe ich mich an
Sie gewandt und nach Gebrauch Ihrer Kur wurde mir geholfen, daß
ich von den Leiden befreit bin. Soll sich Gelegenheit bieten, kann
ich Sie nur empfehlen. Indem ich Ihnen hiermit meinen tiefgefühlten
Dank ausspreche, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung
Rich. Kitzinger, Winzer,
Johannisberg, Rheingau.

Unterschrift beglaubigt.

(Stem el.)

248. 05.

Der Dr. med. D. Kitzinger

Hottenroth, Rheingau.

7186

Em. H. Firmenwilder

liefert in jeder Größe als Spezialität

3979

Neuer Wiesbadener Emailier-Werk, Maner-
gasse 3

Kleines Feuilleton.

Die ältesten Bewohner in Deutschland dürften in Litauen und zwar im Kreise Memel zu finden sein. Nach einer Nachricht der Zeitschrift „Das Dampfboot“ wohnt die älteste Frau namens Killa in Wannaggen bei Prökuls, sie hat das hohe Alter von 111 Jahren erreicht. Die zweitälteste Frau ist die 106 Jahre alte Bausje in Dampfen bei Karlsberg. Nur um wenig jünger war die Ortsarme Frau Hupke in Stuba bei Ebing, die dieser Tage im 108. Lebensjahre gestorben ist.

Was ein Häfchen werden will... Aus Paris wird der „Post. Fig.“ geschrieben: Was ein Häfchen werden will, oder „Die Liebhaber der schönen Misset“, um zwei Titel zu haben, wie es sich für diese Geschichte ziemt. Es ist Hinterstübenromantik in Reinkultur. Und wenn Ihnen die jugendlichen Heiden ein bißchen gar zu grün erscheinen, so bedenken Sie, daß der Westen wie der Süden die Durschen sind die Mädchen schneller reist. Und reist ist die Bande der Hünserpunkte, reist für die Achtung ihrer Standesgenossen, für Gefängnis und Buchhaus. Sie wird glänzende Karriere machen, das kann man als augemacht betrachten. Denn ihre Anfänge sind sehr korrekt und hübsch und zeigen von durchdringendem Verständnis für die Aufgaben des schweren Berufs, dem die Bande der Hünserpunkte sich rühmt abzuheben. Man weiß, daß mit südlicher Lebhaftigkeit die Pariser Geschäftsleute ihre Waren verlockend auf die Straße stellen. Von den größten und feinsten Magazinen bis zu den kleinsten Boutiquen sieht man vor den Schaufenstern noch Freilichtauslagen, über die der Trottoirbummler manchmal geradezu stolpert. Aber die Auslage ist doch nicht reine Freude für den Kaufmann, denn der Auslage, diebstahl ist eine blühende Industrie in Paris. Zwar gewisse Auslagen werden fast durchweg verschont, z. B. die zum Straßenvorverkauf ausgelagerten Zeitungen. Aber Schmuck- und Toilettengegenstände, Modestücke und Schmuck verschwinden zäher. Ganze Bänder plündern die Auslagen. Und ihr Gewerbe nährt sich reichlich, wenn auch nicht redlich, so lange das Gesetz sie nicht jäh, das unerträglich ist und die Auslage die mit ungewöhnlich harten Strafen belegt. Die Bande der Hünserpunkte rühmt sich, Meisterschaft in dem gefährlichen Handwerk zu besitzen, und sie scheint gute Geschäfte gemacht zu haben, bis jetzt.

Lin die Polizei ihre zehn Mitglieder sah, lauter ganz grüne Durschen von elf bis vierzehn Jahren, freches und lustiges Gefindel, in allen Sätteln gerecht, auf alle Schliche geschickt, ohne jede Schulbildung, aber von einer undurchdringlichen Intelligenz. Die Bande hat zwei Hauptlinge, die unbeschränkt befehlen als der Bar von Kuhlmann. Der eine Henri Besset, ein junger Mann von ganz zwölf Jahren, der andere... eine junge Dame von dreizehn: Fräulein Eliza Gailles zube nannt die schöne Misset. Misset ist ein reizendes kleines Persönchen in langen Kleidern von allermoderstem Schnitt, mit wunderbarem Hut und eleganten Handschuhen. Sie ist die Fee der Bande, ich wage nicht zu entscheiden, ob die gute oder böse. Mit beispielloser Selbstverständlichkeit rühmt sie ihre Bande. Das seien alle feiche Kerle. Sie alle zusammen ihre Liebhaber und mit den zehn Männern sei sie die glücklichste der Frauen. Denn ihr kleinster Wink sei den Heiden Befehl. Und alles was sie wünsche, würde ihr herbeigeschafft. Sie kochte ihren Männern das Essen und dafür werde sie gehätselt. Und was ihr auch nur durch den Kopf ginge, bekäme sie. Es gäbe ja so viel Auslagen in Paris! Auch erzählte sie dem erstaunten Polizeikommissar von dem Verge, in dem sie als „Frau Venus“ Hof hält. Märchen, die leider keine Märchen sind und sich nicht nachzählen lassen. Eine Hausführung in der seltsamen Wohnung führte Besset im Werte von über 1000 Francs, ein ganzes Waffenarsenal und Diebstahlsgegenstände jeder Art zu Tage. Wahrhaftig: Was ein Häfchen werden will, krümmt sich bei Zeiten. Sehr bei Zeiten. Denn der älteste dieser umgekehrten Normannen ist gerade 14 Jahre alt.

Die Furcht vor dem Kobal. Der in den Vereinigten Staaten bekannte Indianerhafter Hauser weilt jüngst in Stoung-City, um dort Eingeborene zu flizzieren. Doch scheiterte seine Absicht an dem Uberglauben der Rothhäute, die da fürchten, durch Photographieren oder Gemaltwerden ihre Seele zu verlieren. Er konnte also keine Modelle bekommen. Da wandte er sich an seinen Freund, den Sheriff, einen Amerikaner, der auf dieser Reservation volle Macht hat. Der Sheriff wachte Rat; er ließ alle betrunkenen Indianer, die eingeliefert wurden, für einige Tage einsperren und dann mit Vermöhnung zu entlassen. Kam nun eine bezechte Rothhaut, so ließ er den Mann seinen Haufsch ausklopfen und am nächsten Morgen wurde der Indianer zur

Strafe von Hauser porträtiert oder photographiert. Das hatte nun aber zur Folge, daß es binnen kurzem keine betrunkenen Rothhäute mehr in Stoung-City gab. So war Hauser wieder ohne Modelle. Bald jedoch kamen er und der Sheriff auf einen klugen Gedanken: Alle umherlaufenden herrenlosen Hunde kommen von Polizei wegen in den dog pound, wo sie dann von den Indianern ungenüßlich abgeholt werden können. Die Rothhäute sind veressen auf Hundebrot, während sie Schweinefleisch verschmähen. Wenn nun ein Stoung einen Hund haben wollte, konnte er ihn unter der Bedingung bekommen, daß er sich vorher durch Hauser obfontieren ließ.

Eine Million abgelehnt. Ein drölicher Reiz scheint ein gewisser J. Garde How zu sein, der, wie aus Newyork berichtet wird, die Annahme einer Erbschaft von rund einer Million Dollars mit der Begründung verweigerte, er habe das Geld nicht verdient. How verbringt gegenwärtig täglich 16 Stunden in dem armeneligen Viertel von St. Louis, wo er allgemeine Brüderlichkeit predigt. Er schläft in einem Heim der Heilarmee und bereitet sich seine Mahlzeiten selbst auf einem Petroleumlocher. Seinen Unterhalt erwirbt er sich durch Verkauf von Zeitungen und durch Gelegenheitsarbeiten.

Moderne - Verlobte - Möbel

verlangen von der Darmsstädter Möbelfabrik, Hoflieferant, Heidebergstraße 129 Preisliste mit Abbildungen. 300 Zimmer in allen 835/102 Preislisten ausgestellt und hier geliefert.

Nebstend... aus Mittelland...
Künstlerische Photographie. Karl Schipper, 31 Rheinstr. 31. Tel. 3768

„Wahlheim“, neuer Pächter, Deutscher Hof, Goldgasse

Für die bevorstehenden Winterfeiern zu empfehlen: geräumigen Saal, circa 100 Personen fassend, nebst verschiedenen Kellerräumen, die sich besonders für Versammlungen, Vereine etc. sehr gut eignen.

Zur Aufklärung!

Beim Einkauf von Eau de Cologne findet man noch vielfach die Meinung vorherrschend, als seien die französischen Marken mit besonderem augenmerklichen Eigenschaften versehen. Diese Annahme beruht auf einem Irrtum. Es kommen zwar auch viele minderwertige Produkte auf den Markt, tatsächlich bezieht aber jede gute Eau de Cologne, ganz gleichgültig ob dieselbe in Köln, Frankfurt oder an einem anderen Orte hergestellt wurde, dieselbe angenehme, erfrischende, belebende und anregende Wirkung. Diese Tatsache ist den Herren Käufern längst bekannt. Daher und weil mein Eau de Cologne aus den anerkannten In verhängen bereitet, auch noch den Vorzug großen Billigkeit besitzt, wird dieselbe sowohl hier, wie in Frankfurt a. M. von vielen Käufern benutzt und empfohlen.

Vorrätig in den bekannten Eau de Cologne-Flaschen:

1/2 Fl. Mt. 0.60, 1/4 Fl. Mt. 1.—, 1/8 Fl. Mt. 1.75, Liter Mt. 6.—, Korbf. & Mt. 1.50 und Mt. 3.—. Rinde mit 6 fein verpackten Fl. Mt. 5.—, Eau de Cologne zum Baden: Liter Mt. 4.—.

Eau de Cologne-Seife Stück Mt. 0.50, Karton Mt. 1.25.

Die Herstellung dieser Seife geschah auf Anregung meiner verehrten Kundenschaft infolge des großen Erfolgs, welchen meine Eau de Cologne fand.

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien,

Agent ameriz.-u.öcher, deutscher, englischer und französischer Spezialitäten, sowie sämtlicher Toilette-Artikel.

Wiesbaden,

30 Wilhelmstrasse 30 Fernspr. 3007.

Frankfurt a. M.

1 Kaiserstrasse 1.

Verfand gegen Nachnahme.

Abdr. Katalog kostenlos.

3631

Willkommene Weihnachtsgeschenke!

Eigene Fabrikation!

Damen-Hemden, Hosen, Jacken, Schürzen und Röcke, auch für Kinder, in allen Größen, weiße und bunte Herren-Wäsche, Normal-Unterkleider in enormer Auswahl und erstaunlich billig.

Sächsisches Waren-Lager,

M. Singer,

1485

5 Michelsberg 5;

2 Ellenbogengasse 2.



Grosse Freude

bereiten meine rühmlichst bekannten ausserst billigen

Operngläser — Ferngläser
Barometer — Thermometer — Lupen
goldene Brillen — Pincenez
Lorgnetten — Kompass — Reisszeuge
Stereoskope etc. etc. etc.

in reichster Auswahl und jeder Preislage.



10%

Weihnachts-Rabatt.

R. Petitpierre,

Optisches Specialgeschäft I. Rangas, academisch gebildeter Fachmann.

Wiesbaden,

3578

5 Hülnergasse 5,

zwischen Webergasse und Bärenstrasse.

Lieferant des Königl. Hof-Theaters



Kartoffeln und Gemüse

3205

Maquum bonum und gelbe Englische, Rotfrucht, Rotkohl, Blumenkohl, gelbe Rüben, Kohlräben, Futterrüben für Pferde

nur besten Qualitäten zum billigsten Tagespreis.

Erbsen, 3, Wilh. Hohmann. Telefon 564.

Höchste Zeit

zum Anstreichen von

Blumenzweigen.

Wir verkaufen den Rest unserer Lager in Hyazinthen, Tulpen, Crocus etc. und Gläsern zu jedem annehmbaren Preis aus.

3786

Scheibe & Co.,

Friedrichstraße 44.

Weihnachts-

Präsent-Gütern

in großer Auswahl in Packungen von 25 Stück zu 1.20 Mt., 50 Stück zu 2.50 Mt. u. 100 Stück zu 4.50 Mt. an.

3595

Wiedergabe completer mein reichhaltiges Weinlager.

J. Heim,

Friedrichstr. 44, im Karler Hof.



Nr. 301.

Sonntag, den 24. Dezember 1905.

20. Jahrgang

Erkämpftes Glück.

Roman von E. von Blankensee.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

3. Kapitel.

In der Badenheimer Landstraße, in der Nähe des Opernhauses hatte Martin inmitten eines parkähnlichen Gartens seine Villa.

Als Kläre Martin daselbst eintraf, und sich auf ihr Zimmer begeben hatte, galt ihre erste Frage dem Zimmermädchen: „Ist Papa zu Hause?“

„Gewiß!“ war die Antwort. „Er ist schon lange zurück und hat schon wiederholt nach Ihnen gefragt.“

„So! Was gaben Sie ihm zur Antwort?“

„Ich sagte, Sie seien etwas promenieren gegangen.“

„Schön! Ich werde gleich zu Papa kommen! Melden Sie ihm das.“

Das Zimmermädchen entfernte sich. Kläre warf sich in einen Lehnstuhl und seufzte laut und vernachlässigt. Dem aber dieser Seufzer galt, das verrieten ihre Lippen nicht. Dann entledigte sie sich des Hutes und machte es sich möglichst bequem. Hierbei nahm sie häufig Zuflucht zu dem hohen Wandspiegel in dem sie ihre Gestalt sah. Sehr oft besah sie ihr Spiegelbild. Sie schien damit zufrieden zu sein, denn sie nickte sich mit stillem Lächeln zu, als wollte sie sagen: „Bin ich nicht hübsch?“ Schade, daß der Spiegel nicht antworten konnte, wenn nicht das reizende Spiegelbild selbst Antwort war. „Ob er mich ebenso schön gefunden hat?“ Wer konnte dieser „er“ wohl sein? Kläre schwärmte. Sie sprach mit sich selbst, da sie doch niemanden in ihrer Nähe hatte, mit dem sie so vertraut von ihren kleinen Geheimnissen hätte reden können. „Wie seltsam er mich ansah! Ich spürte ordentlich den Ruck, den es mir gab.“ Sie zeigte das eifrige Bemühen, ihr Spiegelbild mit einem schwachenden Blick anzusehen. Aber es gelang ihr nicht! Da stieß sie ein helles Lachen aus, so jubelnd, so glückselig, als hätte sie sich an diesem Tag das Glück erkämpft.

Da kam auch schon das Zimmermädchen wieder zurück und sagte zu ihr: „Sie werden von Ihrem Papa erwartet.“

Diese Nachricht verscheuchte sofort ihre heitere Miene.

„Wo?“

„Auf seinem Zimmer!“

„Ich komme schon!“ Langsam schlendernd trat sie auf den Korridor, diesen entlang, dem Zimmer ihres Vaters zu. „Was will er nur wieder?“ murmelte sie. „Goffentlich nichts von jenem Scheusal!“ Schon stand sie vor der Tür, die in das Arbeitszimmer führte. Da zögerte sie noch einmal! Aber nicht lange! Sie mußte eintreten, sonst konnte er böse werden.

Herbert Martin saß in einem prunkartigen Arbeitszimmer, das allein eine Lebenswürdigkeit war, vor einem eleganten Schreibtisch. Seinen ergrauten Kopf bedeckte ein seidenes Käppchen. Er hatte wohl gehört, daß Kläre eingetreten war, aber er beachtete sie nicht.

„Vater?“ Erst als sie zum wiederholten Male gerufen hatte, wandte er sich ihr zu.

„Du bist es? Ich warte schon seit einer Stunde.“

„Entschuldige mich, Väterchen!“

„Wo warst Du?“

„Ich wollte so gerne mal allein auf den Straßen promenieren. Es ist dies so hübsch! Du darfst mir darüber nicht böse sein, Papachen. So auf der Straße, wenn man von niemandem gefannt wird, wenn kein Mensch ahnt, daß mein Väterchen so viel Geld hat!“

Das zärtliche Kosen seines Kindes übte auf ihn die Wirkung aus, die damit bezweckt war. Schelmisch brachte er ihr mit dem Finger.

„Nicht böse sein!“ bettelte Kläre wieder. „Aber Du weißt ja nicht, wie süß das ist. Da habe ich wieder gesehen, daß Dein Kind auch schön ist! Die vielen Herren, die sich nach mir umguckten. Oh, das fühlt man! Wie das schmeichelt. Die wußten ja nicht, wer ich bin! Und doch! Dein Töchterchen muß sehr hübsch sein, Papachen! Ist es nicht so?“

Kläre hing an seinem Halse und liebte ihn.

„Nur nicht eitel werden, Kläre!“

„Ich bin doch wirklich hübsch!“

„Du weißt auch, daß ich es nicht liebe, wenn Du allein auf den Straßen gehst!“

„Ach, Papachen. Es ist ja so hübsch. Ich bin doch kein Kind.“

„Eben deshalb!“

Der alte Martin wurde sehr ernst. Hierbei furchte sich seine Stirne, die Augenbrauen schoben sich buschig zusammen und in seinen Augen lag ein harter Glanz.

„Mein Kind, Du sollst bald Frau werden. Da schickt es sich nicht, daß Du so allein auf den Straßen Dich herumtreibst!“

„Nicht, Väterchen, nicht schelten!“

„Ich muß! Du weißt, daß ich es nicht liebe. Gehorsamkeit. Weißt Du das nicht?“

„Aber ich will es gewiß nicht wieder tun.“

„Wie bald wirst Du verlobt sein. Da darf keine Klage sich gegen Dich erheben.“

Sie schlang ihren Arm um seinen Hals: „Aber Väterchen, ich will ja nicht! Ich möchte doch immer nur bei Dir bleiben.“

Er schüttelte den Kopf und sagte mit selten zärtlicher Stimme: „Kläre, ich bin alt, auf meinem Haupte ruht der Schnee des Winters und die Last meiner Jahre drückt mich zu Boden. Mein Leben schmilzt dahin wie Schnee in der Hand. Der Gott meiner Väter kann mich zu sich nehmen heute, morgen, zu jeder Stunde. Du hast dann keinen Vater mehr. Deine Mutter aber ist schon lange tot, der Herr behüte sie. Du wirst dann allein sein, ohne Schutz und Stütze. Verdenkst Du es Deinem alten Vater, wenn er sich um sein einzig Kind bekümmert?“

„Nein Väterchen. Ich will Dich nicht wieder zürnen und Du sollst noch recht lange bei mir bleiben!“

Der alte Martin schüttelte den ergrauten Kopf: „Nicht so! Ich muß einmal dahingehen, wie mein Vater und mein Großvater in das Reich des Todes gegangen sind. Wer aber soll

Dich dann behüten? Niemand soll einen Stein wider Dich erheben und Dich schmähend dürfen als eine aus Israels Geschlecht. Ein Gatte soll sich behütend vor Dich stellen, einen neuen Sohn will ich gewinnen, dem ich meine Kläre anvertrauen kann."

Sein Kind zitterte, ihr Körper bebte; sie wußte ja, wen der Vater ihr auserwählt hatte. Und diesen haßte sie. Sie wußte, daß ihr Vater blind war und in seinem Wahne, das Glück seiner Tochter zu begründen, nur Nicht sah, wo so viel Schatten lag. Kläre fühlte, daß von Stauffen nur nach ihrem Gelde strebte, und deshalb konnte sie ihn nie lieben.

"Vater!" war sie mit schmeichelnder Stimme. "Schweig davon. Noch bin ich Dein Kind und will nur Dein Kind sein."

"Nicht doch!" war des Alten Antwort. "Heute will ich mit Dir reden, denn die Zeit ist nahe, wo ich Dich Deinem Verlobten anvertraue!"

"Vater! Nur ihn nicht! Ihn kann ich nie lieben!"

"Kind, Kläre! Was sprichst Du für törichte Worte."

Der alte Martin nahm zwischen beide Hände den glühend heißen Kopf seiner Tochter und sah ihr in die Augen. Vor seinem prüfenden Blicke senkte sie die Wimpern ihrer schwarzen Augen und sah mit schamglühenden Wangen gegen den Boden. Die Stimme des Alten zitterte in verhaltener Erregung: "Törichte Worte sind es. Du liebst ihn nicht? Wie kannst Du das sagen? Kennst Du die Liebe? Kennst Du Dein Herz? Du bist noch jung und kennst nicht das Leben. Nicht die Liebe. Nicht Dein Herz. Das sagt Dir Dein Vater. Du wirst ihn lieben, wenn er Dein Gatte ist. Du wirst ihm an seiner Seite leben, er wird Dich behüten und Du wirst ihm für alles dankbar sein, Du wirst ihn lieben. Das sagt Dir Dein Vater, der im Leben grau geworden ist."

"Ich fürchte ihn!"

"Torheit!"

Der Alte schob sein Kind von sich, stand auf und schritt im Zimmer auf und nieder: "Eben weil Du ihn fürchtest! Furcht ist der Beginn der Liebe. Er wird Dir seinen Namen geben. Du wirst groß und stolz werden, durch ihn. Was willst Du noch? Theo von Stauffen heißt er, den Dein Vater Dir erwählt hat."

Wie im Fieberfrost zitterte der Körper des Mädchens. Sie stand mit gesenkten Augen und an den langen, schwarzen Wimpern hing eine Träne, die heiß auf die glühende Wange fiel.

"Schweig. Ich habe für Dich gewählt und Du wirst Deinem Vater noch danken. Du weißt. Nichts ändert meinen Willen. Du kannst gehen!"

"Vater!"

So innig, so flehentlich klang die Stimme. Er sah nach ihr. Als er aber ihr Gesicht sah und die stumme Bitte in ihren Augen las, da wehrte er mit der Hand ab.

"Nichts! Fort! Ich habe es beschlossen!"

"Vater!" Es war wie ein Hilfschrei aus tiefstem Schmerz. Umsonst.

"Dein Vater hat zu tun. Morgen oder Uebermorgen wird Dein Verlobter kommen. Er wird mit Dir reden. Jetzt geh!"

"Vater, ich kann nicht!"

Da loberten seine Augen. Der stechende Blick hinter den buschigen grauen Wimpern machte sie schweigen. Kein Wort sagte er. Aber sein Auge war um so berebter. Da wich sie zurück und langsam verließ sie das Zimmer. Schen und gedrückt schlich sie den Korridor entlang. Als sie auf ihrem Zimmer war, da warf sie sich in die Kissen ihres Bettes und weinte bitterlich — — —

4. Kapitel.

Gräßlich war der Anblick. Am Fenstersims lag die Leiche. Im Rücken klappte eine Stichwunde, aus der dickes, dunkelrotes Blut sickerte, tropfte und dem Rücken abwärts rann. Smiles warf einen forschenden Blick um sich. Das Zimmer war leer. Ueberall herrschte musterhafte Ordnung. Wo war der Mörder. Die Hausmeisterin war hinter John Smiles eingetreten.

"Sperrten Sie sofort die Wohnung ab, damit niemand hinaus kann!" befahl ihr der Detektiv. Die Hausmeisterin tat dies sofort. Inzwischen durchsuchte Smiles die Wohnung. Im Salon war niemand zugegen; er sah unter alle Schränke, suchte in jedem Raum, der einen Menschen verbergen konnte. Das große Speisezimmer, das Schlafzimmer, jedes Gemach untersuchte Smiles; aber stets der gleiche Erfolg. Es fand sich weder der Mörder selbst noch irgend welche Spur von ihm vor. Ueberall hin war ihm die Hausmeisterin nachgefolgt, die sich offenbar bei der Anwesenheit der gräßlich hingemordeten Leiche fürchtete.

"Sahen Sie jemand das Haus verlassen?"

"Nein. Ich war ja im Rückgebäude."

Auch Smiles konnte sich nicht entsinnen, daß er jemand das Haus hatte verlassen sehen. In der ersten Bestürzung über die furchtbare Tat, deren Zeuge er gewesen war, hatte er dem Hausausgang zu wenig Beobachtung geschenkt. Oder es hatte der Mörder das Haus verlassen, als er die Treppe des Cafés hinuntergeklaut war. Auffallend war es nur, daß er nirgends Spuren eines gewaltsamen Eindringens vorfand; auch keine Vermutung eines beabsichtigten oder vollendeten Diebstahls oder Raubes war anzunehmen. Mit peinlicher Sorgfalt durchsuchte er nochmals das Zimmer, in welchem der Mord begangen wurde. Nichts sollte ihm entgehen. Der Tote selbst. Die Wunde mußte bis in die Lunge gehen. Der Stich war also mit furchtbarer Kraft geführt worden. Was war das? Er hatte etwas bemerkt, was für die Tat von größtem Interesse sein mußte. An dem klebrigen, halbgeronnenen Blute steckte etwas, das offenbar nicht dem Toten gehört hatte. Smiles griff zu, hob diesen Gegenstand mit den Fingerspitzen weg und steckte ihn in die Tasche. Er setzte seine Nachforschungen fort. Aber er fand nichts ungewöhnliches. Eine Ansichtskarte lag auf dem Tisch. Smiles las sie; diese war mit Theo unterzeichnet und rührte offenbar von dem Kessen her; daneben stand auch dessen vermutliche Adresse: Homburg, Kurhotel. Dann weilte der Kesse also wirklich in Homburg? Sollte diese Karte nicht dazu aufliegen, um die Forschungen nach anderer Seite hinzulenken? Lag nicht hierin eine bestimmte Absicht? Smiles verneinte die Annahme. Es lag doch keinerlei Motiv zu solcher Tat vor. Aber was hatte er gefunden? Er zog den Gegenstand wieder aus der Tasche. Es war ein zu einer ganz kleinen Kugel zusammengeknittenes Papier. Offenbar trug der Mörder das Messer in einer Tasche, in der das Stückchen Papier lag, das am Messer festgeklebt war und bei der Tat an der Wunde hängen blieb. Hatte aber dieses Stückchen Papier irgend welchen Wert? Nachdenklich versuchte es Smiles zu entfalten und zu glätten. Es war ein auseinandergerissenes Stück von einem Notizblock, schmutzig und grau, halb zerfasert. Nichts war zu sehen, als ein sonderbares Zeichen. Was hatte das zu bedeuten?

12—1, 25—13.

Smiles wurde nicht klug daraus. War das ein verabredetes Zeichen? Oder war es willkürlich auf dieses Papier geraten?

Während er noch darüber nachdachte, da gewahrte sein Auge etwas neues, das ihn fesselte. Das Fenster zeigte einen Schmutz fleck; bei genauem Hinsehen merkte John Smiles, daß es Fingerabdrücke auf dem Glase waren. Offenbar hatte sich der Mörder hier festgehalten, um mit um so größerem Nachdruck den Messerstich führen zu können. Smiles rief die Hausmeisterin zu sich.

"Wer besorgt hier die Aufräumungsarbeiten?"

"Ich!"

"Wann waren Sie das letztmal hier?"

"Ja, das war heute Morgen!"

"Was hatten Sie da zu tun?"

"Ich mußte die Fenster putzen!"

"Ah! Haben Sie das auch getan?"

"Aber natürlich!"

"Woher kommt dann dieser Schmutz fleck?"

Smiles zeigte ihm der Hausmeisterin. Diese war dadurch höchst entrüstet: "Na, das kann ich doch nicht wissen. Ich habe alles reine gemacht!"

"Das Fenster auch?"

"Na ja!" Die Hausmeisterin wollte mit ihrer Schürze darüber wegwischen. Smiles hielt sie davon sofort zurück.

"Lassen Sie nur den Schmutz fleck stehen. Der kann sehr wichtig werden. Wenn Sie morgen oder heute hier aufräumen müssen, dann schlagen Sie diese Scheibe heraus. Ich brauche gerade das Stück mit dem Schmutz fleck! Verstanden! Hier haben Sie Geld! Natürlich dürfen Sie keinem Menschen etwas davon verraten."

"So etwas tue ich doch nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Tel. **Conrad H. Schiffer,** 8693
3046 Hofphotograph, jetzt Taunusstr. 24.

Neue Uhren!

Silberne und goldene Damen- und Herrenuhren — Gelegenheitsfachen — verkaufe, um zu cäumen, zu jedem annehmbaren Preis. 3333

Meyer Sulzberger, Adelheidstr. 6, part.

Heilige Nacht.

Ruh' senke, heil'ge Nacht, dich nieder,
In deinen Hauber hüll' die Welt,
Laß Freudenklänge hallen wieder
Vom goldgestirnten Himmelzelt.

Ich hör' ein Rauschen, fühl' ein Beben,
Des Weihnachtsengels Flügelschlag.
Könnt ich doch all' die Freude sehen,
Die er durchs Fenster schauen mag!

Dort flammen auf die Christbaumkerzen,
Es tönt der Kindlein Jubelschrei,
Nur Liebe füllt die Menschenherzen
Und alle Sorgen sind vorbei.

So senke, heil'ge Nacht, dich nieder,
In deinen Hauber hüll' die Welt,
Laß Freudenklänge hallen wieder
Vom goldgestirnten Himmelzelt.

Emile. Daur-Armbrucht.

Don Juan.

Novelle von Reinhold Ortmann.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Nur hundert Schritte noch, und Ernst Förster hat die Margaretengasse erreicht. Der Atem will ihm fast versagen und sein Herz klopft bis zum Herzspringen. Vor seinen Augen kreisen feurige Räder und tausend Funkenfarben schießen wild durcheinander. Er muß sich Minuten lang gegen die Mauer eines Hauses lehnen, denn der rasende Lauf hat seine Kräfte erschöpft, und er ist nahe daran, das Bewußtsein zu verlieren. Aber die Todesangst jagt ihn wieder auf; er taumelt weiter, er biegt um die Ecke, und da — kaum wagt er seinen eigenen Blicken zu trauen: da liegt die schmale, alte Margaretengasse in ihrem weißen Winterkleide still und frieblich vor ihm, und der zuckende Feuerschein am Himmel scheint noch immer ebenso weit entfernt als vor einer halben Stunde. Der Vollmond wirft sein bläuliches Licht über die Dächer und die oberen Stockwerke der grauen, schmucklosen Häuser, und ringsum ist tiefe, feierliche Ruhe.

Wie an den Boden festgebannt ist Förster regungslos stehen geblieben. Das Haus, unter dessen Dache er Weib und Kind zurückgelassen, liegt ihm gerade gegenüber und sein Auge hängt an den wohlbekannten Fenstern. Er vermag nicht zu begreifen, warum sie noch erhellt sind. Wenn Emmy trotz des ausdrücklichen Verbots auf seine Rückkehr harren sollte, weshalb nur mag auch die Lampe in der Schlafkammer brennen? — Und mit einem Mal sieht er sie wieder vor sich, die fieberglühenden Augen seines Töchterchens und seine schmalen, todesblassen Wangen.

„Bleibe bei mir, Papa!“ Klingt es ihm im Ohre nach, und es ist ein so namenlos banges, ahnungsvoll trauriges Flehen in dem süßen Kinderstimmchen, daß ihn ein Grauen überkommt vor seiner eigenen Härtherzigkeit, ein Gefühl zermalmennder Beschämung und ein wilder, unbändiger Zorn gegen sich selbst.

Ohne an den Maskentanz zu denken, in welchen er geküßt ist, stürzt er hinüber und rüttelt an der Haustür, die fest-samer Weise unverschlossen ist und seinem Druck sofort nachgibt. Wie von Furien gepeitscht, eilt er die vier dunklen steilen Stiegen empor. Er stößt die Wohnungstür auf und er will in die Schlafkammer eindringen, nur von einem einzigen, furchtbaren, alles verschlingenden Gedanken beherrscht, dem Gedanken, daß er sein geliebtes Kind vielleicht nicht mehr lebend wiedersehen werde.

Aber auf der Schwelle tritt ihm mit abwehrend erhobener Hand eine schlanke, blonde Frauengestalt entgegen. Ein Ausdruck namenlosen Kummers ist auf ihrem stillen, blassen Gesicht, doch ein Strahl unabhärrer Hoheit bricht aus ihren in Tränen schimmernden Augen, als sie dieselben über das Maskenkostüm ihres Mannes gleiten läßt:

„Nicht hier hinein, Ernst!“ sagte sie leise und ohne Festigkeit, doch mit einem Klange, der ihn vernichtender trifft, als ihn die härtesten Vorwürfe treffen könnten. „Unser Leinchen ist sterbenskrank — sie würde vielleicht tödlich erschrecken, wenn sie Dich so erblickte — denn in diesem Anzuge könnte sie Dich ja nicht erkennen.“

Förster taumelte zurück und seine Hand suchte nach einer Stütze.

„Sterbenskrank?“ wiederholte er stammelnd. „Und — der Arzt? — Ist denn noch kein Arzt geholt worden?“ „Eine barmherzige Nachbarin, die ich in meiner Verzweiflung gewandt, ist im Begriff, einen zur Stelle zu schaffen. Ich gab ihr die Adresse des Doktor Müller, nachdem sie Dein Bureau, wohin ich sie zuerst gesandt, verschlossen und dunkel gefunden.“

Sie hat keinen Vorwurf gegen ihn, kein Wort der Klage über seinen feigen Betrug; doch ohne seine Antwort abzuwarten, kehrt sie in die Kammer zurück an das Lager ihres todkranken Kindes. Bewegungslös, in sich zusammengesunken, ein gebrochener Mann, verharrt Förster auf seinem Plaze. Ja, sein Weib hat Recht — nicht in diesem elenden Flitterpup darf er sich seinem Kinde zeigen; aber die martierende Stimme des Gewissens ruft ihm zu, daß er überhaupt das Recht verwirrt habe, noch einmal vor diese unschuldsvollen Augen hinzutreten, deren stummes, heiß berebtes Flehen er vorhin nicht verstanden, weil es ihn drängte, sich auf einer elenden Maskerade zu ergötzen. Wie kann er es künftig denn überhaupt noch wagen, einem ehrlichen Menschen frei ins Angesicht zu sehen!

Draußen auf der Treppe werden Schritte und Stimmen laut, das ist die Nachbarin, welche mit dem Arzte zurückkehrt. Von dem Instinkt der Scham getrieben, taumelt Förster in das Nebenzimmer. Er will das Kostüm von seinem Leibe reißen, aber die erhobenen Hände sinken wieder schlaff herab; alle seine Kräfte haben ihn verlassen, die geistigen wie die körperlichen. Wie von einem gewaltigen Faustschlage niedergesiredt, bricht er zusammen, und eine tiefe Ohnmacht legt sich über seine Sinne.

Grau und trübselig bricht die Morgendämmerung des Aschermittwoch herein. Nun sind auch die letzten Lichter in den Balkfäsen erloschen, der letzte Ton der lauten Lust ist verhallt und auf die Tage des Jubels folgen die Tage der Einsamkeit und der Buße.

Wie fährt Ernst Förster aus seiner langen Bewußtlosigkeit empor. Ihm ist, als hätte er von einer lieben, sanften Stimme seinen Namen rufen hören und da er mit Mühe das schmerzende Haupt erhebt, sieht er Emmy an seiner Seite knien. Wie ein Verzweifelter hebt er seine Hände empor.

„Unser Kind! — Um Gottes Barmherzigkeit willen, Emmy, sprich! Ist uns unser Kind genommen?“

Tobmüde und doch mit einem Lächeln von unbeschreiblicher Glückseligkeit sinkt das blonde Köpfchen an seine Schulter.

„Es schläft, Ernst, es ist gerettet! — Komm, laß uns Hand in Hand zu seinem Bettchen gehen!“

Und sie richtet ihn auf, sie führt ihn an das kleine Lager, nur Gott im Himmel vernimmt, welche Gebete und Gesühnde in diesem feierlichen Augenblick ihre Herzen bewegen.

Als sie wieder in das Wohnzimmer treten, fragt Ernst mit bebender Stimme:

„Ist es denn möglich, Emmy, daß Du mir vergeben hast, aus ganzer Seele vergeben?“

Mit einem langen, innigen Kusse verschließt sie ihm die Lippen.

„Wie sollte ich Dir noch zürnen können, mein Geliebter! Weiß ich doch, daß Deine Buße schwerer war als Deine Sünde!“

Fest und warm hält er sie lange in seinen Armen, dann fällt sein Blick auf das Kostüm, das er noch immer trägt und fast entsetzt wendet er sich nach dem Nebenzimmer:

„Nur fort mit diesem entsetzlichen Flitterpup! — Ich eile, den Don Juan für immer auszuglieden und noch in dieser Stunde Deinen Vater aufzusuchen, um auch seine Verzeihung zu erlangen. Er soll es sein, der über unsere Zukunft entscheidet!“

Strahlenden Auges blickte sie ihm nach, und unter keinem Dache der ganzen Stadt begann der Aschermittwoch so glücklich verheißend als hier.

Gemeinnütziges.

Autographenfächer als Andenken an Hochzeits- oder Familiensche 2c. Bei einer vornehmen Hochzeitsfeier in Dresden wurden jüngst nach Beendigung der Tafel sämtliche Festteilnehmer in ein Nebenzimmer geführt, in dem ein weiß gedeckter und reich mit Blumen geschmückter Tisch stand. Eine Anzahl reizender, mit Handmalerei verzierter Autographenfächer waren auf der Tafel gruppiert, und auf einem silbernen Tablett standen eine Menge kleiner Töschchen, die konzentrierte Lösungen von Decktuschen in den verschiedensten Farben, auch solche von Gold-, Silber- und Kupferbronze, enthielten. Die entsprechende Anzahl von Federhaltern lag daneben. Die Autographenfächer zeigten in der Mitte eine wohlgestroffene Kabinettphotographie des Braut-

paars, rechts und links davon je eine kleinere Photographie, welche die Kirche, in der die Trauung, und das Hotel, in dem die Feier stattfand, darstellte. Diese drei Photographien waren von gemalten, blühenden Myrthenzweigen umgeben, die sich am äußeren Rande des Fächers als verstreute Blüten, kleine Büschels oder Ranken wiederholten. In den Zwischenräumen waren in zwangloser Ordnung eine Anzahl von reizenden Briefmarkenphotographien verteilt, die man nach Photographien der Hochzeitsgäste heimlich hatte anfertigen lassen. Diese winzigen, doch haarscharfen Konterfeis waren genau nach der Tafelordnung immer paarweise aufgeklebt; darunter war ein freier Platz für die Namensunterschriften gelassen, die nun unter allgemeinem Jubel vollzogen wurden. Jeder Hochzeitsgast erhielt einen solchen Autographenfächer als Andenken, das Brautpaar ein besonders schönes Exemplar. Die verschiedenfarbigen Unterschriften belebten den an sich schon äußerst reizvollen Fächer auf das eigenartigste. Die größte Mühe bei Herstellung der Fächer war die Beschaffung von Photographien der fernstehenden Gäste gewesen — das war oft nur durch Anwendung von List oder Raub geglückt.

Da nun bei jeder größeren oder kleineren Gesellschaft oft mit vielem Kopfschmerzen nach originellen Ueberraschungen gefahndet wird, dürfte vielleicht diese Idee vielfach nachgeahmt werden, umso mehr, als ein solcher Autographenfächer die mannigfaltigsten Variationen gestattet. Auch ohne die — allerdings besonders originellen — Briefmarkenphotographien, nur mit der Unterschrift der verschiedenen Gäste versehen, unter die sich ja auch manches Verslein mischen darf, ist ein solcher Autographenfächer ein reizvolles Andenken an froh verlebte Stunden. Wer nicht geübt im Malen ist, kann derartige Fächer fertig in feineren Papier- oder Rahmenhandlungen erhalten und zwar in den verschiedensten Preislagen und nach Belieben mit mehr oder weniger Ausschnitten für Photographien. Auch als nettes Reiseandenken kann ein solcher Fächer dienen, indem man in diesem Falle ihn mit Landschaftsbildern versehen und die Namen der uns auf der Reise lieb gewordenen Persönlichkeiten darauf schreiben läßt. — Für Tanzgesellschaften der jungen Welt sind auch folgende Autographenfächer erwähnenswert, die eine hübsche Kotillonüberziehung bilden. Aus gewöhnlicher, dünner Pappe schneide man sich eine Anzahl verschiedenartig gestalteter Palmblattfächerformen, belege sie mit hellfarbigem Glanzpapier und leime einen dünnen, runden Stiel daran. Darauf überziehe man die Formen mit recht verschiedenfarbiger, leichter Seide und zwar so, daß die eine Seite des Fächers glatt überspannt ist und der übersehende Stoff auf der anderen Seite in Falten zusammengefaßt und mit einer flotten Rosette verziert wird. Dieses Zusammenraffen darf nur leicht mit ein paar losen Stichen geschehen, damit es sich leicht wieder austrennen läßt. Der Stiel wird mit schrägen Seidenstreifen umwunden und mit einer solchen Schleife versehen. Die Seide muß mit der Farbe des Glanzpapiers harmonieren, letzteres hat den Zweck, die blassen Schattierungen der dünnen Seide zu heben. Auf diese Fächer müssen nun sämtliche Teilnehmer der Tanzgesellschaft recht klar und deutlich und nicht zu klein mit Bleistift ihren Namen schreiben, und der Empfängerin des Fächers steht es nun frei, diese Namenszüge mit bunter Seide auszunähen oder mit Heliosfarben nachzuzeichnen. In die Mitte des Fächers kommt das Datum und das Monogramm der Besitzerin. — Auch Deckchen usw. können in dieser Art mit Namenszügen beschreiben und farbig ausgestickt werden. Die Schrift wirkt am gefälligsten, wenn die Namen kreuz und quer verteilt und die charakteristischen Linien der Buchstaben möglichst getreu nachgestickt sind.



Der schreckliche Unfall.

Als der amerikanische Humorist Mark Twain seine erste Stellung als Hilfsredakteur an einer kalifornischen Zeitung angetreten hatte, waren seine Bekannten bemüht, ihn durch Lieferung der neuesten Nachrichten in seiner Position zu befestigen. Eines Abends brachte ihm ein guter Freund den Bericht über einen schrecklichen Unfall, der sich kurz vorher ereignet hatte, und Mark Twain, geküßelt vom Wunsche, dem Konkurrenzblatt mit der sensationellen Neuigkeit zuvorzukommen, schickte den Bericht, ohne ihn durchzulesen, in die Setzerei.

Er stand am andern Morgen in der Zeitung und hatte folgenden Wortlaut:

„Schrecklicher Unfall. — Gestern abend gegen sechs Uhr, als William Schüller, ein alter und angesehener Bürger von South Park, seine Wohnung verließ, um zur Stadt zu gehen, wie er dies seit langen Jahren zu tun pflegt, mit Ausnahme einer kurzen Pause im Frühling des Jahres 1850, wo er an sein Bett gefesselt war durch die Verletzungen, die er sich beim Versuch, ein durchgehendes Pferd aufzuhalten, zugezogen hatte, indem er sich diesem gedankenlos in den Weg stellte, mit den Händen suchte und schrie, was, wenn er es nur einen Augenblick früher getan hätte, das Tier ohne Frage noch mehr erschreckt

haben würde, statt seinen Lauf zu hemmen, der für ihn so wie so schon verhängnisvoll genug wurde, ganz abgesehen davon, daß er sich noch trauriger gestaltete durch die Gegenwart seiner Schwiegermutter, die dabei stand und Zeugin des Unglücks war, obgleich es wahrscheinlich, wenn auch nicht unbedingt sicher ist, daß sie, als sich der Unfall ereignete, nach einer anderen Richtung ausspähte, da sie im allgemeinen weder besonders lebhaft, noch auf Neuigkeiten erpicht war, eher das Gegenteil, wie dies sogar ihre eigene Mutter versichert haben soll, die jetzt leider nicht mehr unter den Lebenden weilt, sondern in der trostreichen Hoffnung auf ein dereinstiges Auferstehen, vor nunmehr drei Jahren arglos als gute Christin verstorben ist, ohne Vermögen zu hinterlassen, infolge einer im Jahre 1849 ausgebrochenen Feuersbrunst, die alles vernichtete, was sie auf der Welt besaß. Aber so ist das Leben. Dieser schreckliche Unfall möge uns allen zur Warnung dienen und uns lehren, so zu leben, daß wir dem Tode ruhig entgegensehen können. Laßt uns die Hand aufs Herz legen und uns ernstlich und aufrichtig vornehmen, uns in Zukunft von der vergiftenden Flasche fern zu halten.“

Den ganzen Tag lang lasen die Abonnenten den Bericht, schüttelten die Köpfe und wunderten sich, was wohl dem guten alten Schüller zugestoßen sein könnte. Der Verleger aber schlug wütend auf den Schreibtisch, und Mark Twain schlug sich verächtlich in die Armdrüsen der Kaliforniens. Galshoff.



Rätsel und Aufgaben.

Rebus.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Zitatenträtsel.

Alles in der Welt läßt sich ertragen.
Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.
(Goethe).

Defizit-Aufgabe.

Wagenfurt
Augenlicht
Ingenieur
Eisen reis
Eigensinn
Neanten
Wagenpur
Augenbeim
Lühen rut
Wagenbed
Eigentob
Langendls
Morgenrot

Kaiser Wilhelm

Unszählrätsel.

Man beginnt mit dem dritten Buchstaben und überspringt dann je drei derselben. Man findet dann:

Ein stiller Geist ist Jahre lang geschäftig;
Die Zeit nur macht die seine Gärung kräftig.
(Goethe).

Rebus.

Zwei harte Steine mahlen nicht gut.



Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.)

Höchster Respekt.



A.: „Was ist das eigentlich für ein Verein: Das blaue Kreuz?“

B.: „Wer dazu gehört, darf keine geistigen Getränke genießen!“

A.: „Sakra, is dös a Kreuz!“

Resignation.

Richter: „Sie haben Ihren Wohlthäter schnöde bestohlen, fühlen Sie denn gar keine Gewissensbisse?“

Angeklagter: „Doch! Aber was will t' machen? Muß die Säch halt getrost beißen lassen!“

Gedankensplitter.

Viele Menschen vertreiben sich damit ihre Langeweile im besten, daß sie andere langweilen.

Mitleid.



Leutnant: „Arme Kerls, diese Ritter — konnten kein Monocle tragen.“



Auch ein Beweggrund.

„Ach, Herr Schulz sind auch im „Nachtlager von Granada!“ Sind wohl ein Freund von guter Musik?“

„Ne, wissen Sie, darum nicht, aber ich hab' die Drangen geliefert, welche die „Gabriela“ dem „Prinz-Regenten“ vorsetzt und ich will sehen, wie die sich auf der Bühne aufnehmen!“



„Schau Sie nur, wie in den paar Wochen die Gosen eingegangen sind.“

„Hab' Ihnen ja gleich gesagt: Nouveautés gehen bei mir fortlaufend ein!“

Pech.

Sonntagsjäger (einen Däsen sehend): „'s ist zum Verzeifeln! „Wenn etwas gut Treffbares sichtbar wird, dann darf man sicher nicht darauf schießen!“

Eine weitverbreitete Sorte.

Gast: „Was ist denn das für ein Mensch, der jeden Abend dort drüben am Tisch Skat kloppt?“

Kellner: „Den Namen weiß ich auch nicht; aber der Herr Dr. S. meinte kürzlich, der Herr führe wohl eine statilinarische Existenz!“

Abkühlung.

„Ich bin entzückt über die blonde Amanda, sie hat etwas so — Verstrickendes.“

„Ja, für einen Strumpf, wie Du.“

Missverstanden.

Hauswirt: „Es war ein Herr hier, der nach Ihnen fragte!“

Student: „Hat er nichts hinterlassen?“

Hauswirt: „Aee; er wollte sogar noch was mitnehmen!“

Amtsstilblüte.

Gefunden: Ein herrenloser Frauenrock; abzuholen auf dem Polizeibureau.

Berginschrift.

Hier ist ein Echo. Wanderer versuch's!
Doch schreie nicht zu laut! — noch etwas leiser!
Du brüllst, glaub's mir, sonst am Ende Dich
Und auch, naturgemäß, das Echo — heiser!

Der Käfer des Redakteurs.

Der Doktor Scheermann ist Redakteur des Quasselwitzer Volksboten, was ihn jedoch nicht hindert, nebenher ein eifriger Insektensammler zu sein.

Als Doktor Scheermann eines Tages im nahen Wäldchen promenierte und eben aus allen Winkeln seines Gedankenschatzes den für den nächsten Leitartikel seines Blattes erforderlichen Stoff zusammenscharfte, da blieben seine sinnenden Augen plötzlich an einer großen Eiche hängen, an welcher sich ein ungewöhnlich großer Hirschkäfer im Sonnenschein etwas erging. Sofort waren Politik und Volksbote vergessen, und Doktor Scheermann, der niemals beglückter war, als wenn er einen Käfer hatte, bemächtigte sich eilends des großen Feuerschröters, um ihn seiner Sammlung einzuverleiben.

Zu Hause angelangt, sperrte er den Gefangenen in ein eigens für solche Zwecke bestimmtes Kästchen und befohl dem Jungen, welcher als Redaktionsdiener fungierte, dem Käfer einige Blätter zu geben, um diesen so bis zum nächsten Tage lebend aufbewahren zu können. Hierauf stürzte sich Dr. Scheermann kopfsüber in die Arbeit, denn am nächsten Tage sollte die Nummer seines weitbedeutenden Blattes erscheinen.

Als er am nächsten Tage nach dem Käfer sah, war derselbe tot. Doktor Scheermann geriet darüber ganz außer sich und rief nach dem Redaktionsbengel.

„Habe ich Dir nicht gesagt, Du sollst dem Käfer einige Blätter in seinen Kasten legen, damit er nicht verhungere? Statt dessen hast Du Papier hineingestopft und das Tierchen elend umkommen lassen!“

„Aber, Herr Doktor, Sie sagten doch, ich sollte —“

„Ich sage, daß Du ein Esel bist!“ schnaubte der Redakteur. „Blätter — frische Blätter solltest Du ihm geben, weiter nichts!“

„Ja, Herr Doktor, die frischen Blätter sind doch erst heut Nacht gedruckt worden, da hab' ich dem Käfer halt vorläufig ein paar ältere Nummern unseres Volksboten hineingelegt.“

Doktor Scheermann war sprachlos: er mußte daher seine Hände zu Hilfe nehmen, um dem schlauen Redaktionsbengel seine Meinung verständlich zu machen.

Der Käfer aber ist immer noch tot.

Falsche Nutzenanwendung.

Junge: „Du Papa — was heißt denn das, Uhm a/D.?!“

Papa: „Das solltest Du doch schon wissen! Das ist eine Abkürzung und heißt Uhm an der Donau.“

Junge (liest weiter): „Aber wie sonderbar — da hat sich jetzt ein Hauptmann a/D. an der Donau — in den Neckar gestürzt!“

Folgen der Wißbegierde

in 5 Bildern.

1.



2.



3.



4.



5.



Lauf der Welt.

Erster Schriftsteller: „Was haben Sie denn eigentlich mit dem riesigen Honorar für Ihren fulminanten Artikel: „Gegen die Trunksucht“, angefangen?“

Zweiter Schriftsteller: „Nun, verneimt natürlich!“

Ad oculus.

Doktor (der bei einem Kranken die Diagnose auf Säuerwahnstinn stellt, zur Frau des Kranken): „Be-
klagt sich Ihr Mann nicht öfter, daß er Mäuse sieht?“

Weib: „D ja, er schimpft sehr häufig darüber.“

Doktor: „Und die Mäuse sind sehr groß, nicht wahr?“

Weib: „Ich werd' Ihnen gleich einige herbringen; es sind immer welche in der Falle.“



Ein Schwerenöier.

Offizier: „h. Meyer, sagen Sie mir, was hat es für eine Verwandtnis mit den eigentümlich geformten Abzeichen auf den Achselstücken der Ärzte?“

Kadet v. Meyer: „Es ist ein Abzeichen, damit sie nicht vergessen, daß es halt doch nur Ärzte sind.“



Eigenartige Etymologie.

Gerichtsvollzieher: „Wohnt hier bei Ihnen wohl der Schriftsteller J.“

Hauswirtin: „Allerdings. Leider!“

Gerichtsvollzieher: „So? Kann Ihnen das nachempfinden. Wo hat er denn seinen Schrift-Stall?“



Gedankensplitter.

Um befehlen zu können, muß man Alles selbst tun lernen; um gehorchen zu können, muß man lernen, sich richtig bedienen zu lassen.

Wer zuvorkommend sein will, muß viel zurücktreten.



Ein kleiner Mund.

„Scheußlich, was für ein Pech mein Schwägerin Adelheid im Gesicht hat — man mag die noch so vorsichtig küssen, so trifft man sie halt immer — auf den Mund!“



Ein Mustermensch.

A.: „Ihr Hauswirt scheint sehr reich zu sein, der tut wohl gar nichts mehr?“

B.: „Das haben sie fast erraten! — Früher beschäftigte er sich wenigstens noch mit seinen Gedanken, jetzt hat er das leider auch aufgesteckt!“



Man hilft sich.

Ein Schmierendirektor bekommt die Bearbeitung eines Stückes, mit dem Titel: „Sylvana, das Waldmädchen.“ Auf einem Absteher, nach einem kleinem Orte, bemerkt er zu spät, daß er das Wichtigste, die Walddekoration, vergessen hat. Was war zu tun? Am Abend war auf den schnell veränderten Theaterzetteln zu lesen: „Sylvana, das Stubenmädchen.“



Afrikanische Hitze.

Erster Afrikareisender: „Ein verflucht heißes Land, das Egypten! Da habe ich wahrhaftig bei den Pyramiden mir einmal Eier im Sonnenschein gekocht.“

Zweiter Afrikareisender: „Das ist noch gar nichts gegen Sansibar! Da kochten wir die Eier immer im Mondschein.“

Unnötige Besorgnis.

Papa: „Ach, Karlchen, Du schreist langsam, dann wird das Geschriebene gewiß sehr schön!“

Sechsjähriges Karlchen (beim ersten Schreibversuche): „Papa, 's wird doch am End' nicht etwa zu schön werden?“

Merkwürdige Erscheinung.

„Ihr Mann ist krank?“

„Ja, sehen Sie, das hat er davon, jetzt hat er sich gelegt, das sind die Folgen des ständigen Sitzens, bei Erledigung seiner laufenden Geschäfte!“

Den Umständen angepasst.

Prinzipal (zum Lehrling): „Maier, die Firma, an welche Ihr Brief gerichtet ist, hat gestern Bankrott gemacht. Schreiben Sie daher unter das „Hochachtungsvoll“ — „respektive ergebenst!““

Bei den A B C-Schülzen.



Der Lehrer (hat den Kindern den ersten Unterricht in biblischer Geschichte erteilt): „Wer kann mir nun sagen, woher ich das alles weiß, das steht alles in einem schönen dicken Buch, wie Ihr es gewiß auch zu Hause habt.“
Fritz: „Ja, im Adresskalender.“

Unter Sigerln.



„Göre, Sie sind verlobt, reiche Braut, gratuliere!“
„Reich nicht, aber Verstand für zwei!“
„Ach, dann gratuliere ich ganz besonders!“

An der Ehre gepackt.

Major (beim Essen zur Köchin): „Marie schämen Sie sich, jetzt in der Zeit des rauchlosen Pulvers, einen Braten anzubrennen.“

Unmöglich.

Die Unsicherheit in den Anlagen nimmt zu — man darf den Obdachlosen einmal wieder ordentlich auf's Dach steigen.

Fatales Kompliment.

Dame (arrogant): „Ich mache mir wenig aus Gesellschaften! Gott sei Dank, ich genüge mir selbst!“
Herr: „Erlaubte Frau, das ist in der Tat zu bescheiden!“

Doppelsinniger Rat.



Fräulein: „Ich möchte mich gern zur Schauspielerin ausbilden.“

Wirtschafterin (die früher beim Theater tätig war): „Tun Sie das nicht, die Bühne ist ein gefährlicher Boden, Fräulein, schon wegen der vielen Versenkungen und sonstiger Hindernisse. Sie glauben gar nicht wie leicht man da einen Fehltritt tut; — man könnte gewissermaßen die weltbedeutenden Bretter als Fehltrittbretter bezeichnen.“